

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Louis Ferdinand Prinz von Preußen

Unruh, Fritz

Berlin, 1921

Szene II

[urn:nbn:de:bsz:31-85470](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85470)

Louis Ferdinand (stimm): Man sagt: ein Stammbaum trägt nur eine Blüte. Wenn sie schon gestorben wäre und verwelkte in Sanssouci.

Wiesel: Duäten Sie sich nicht.

Louis Ferdinand: Die Erde ist klein geworden. Die Menschen sind klein geworden.

Wiesel: Pech, Pech.

Louis Ferdinand: Aber wenn man in sich noch Götterblut fühlt.

Wiesel: Unter den Großen: Alexander, Julius, Friedrich — fehlt der größte?

Louis Ferdinand: Der Ritt macht Durst. (Trinkt schnell.)

Wiesel: Du wirst bekamter werden am Himmel, wie der Saturn, der mit den hellen Monden kommt und geht.

Louis Ferdinand (lacht gezwungen): Du sagst, wie der Saturn!

Wiesel: Trägt Ihr Schatten nicht eine Krone?

Louis Ferdinand: Liegt mein Gehirn bloß?

Wiesel: Sieht es nicht aus, als trüge dein Kopf eine Krone?

Louis Ferdinand (leise): Hinter mir her brennt die Erde. (Ab.)

Wiesel: Ich überlasse dich gern der Nacht. Sie wird dich ans Herz drücken, die Nacht. Ferdinand, vor der Dämmerung kulminiert dein Stern.

Zweite Szene.

(Niedriges Zimmer in einem Wirtshaus.)

Heinz (am Fenster): Wenn wir heute abend nur weiter könnten. Dieses Gewimmel von fremden Soldaten halt ich nicht aus, und Pauline kommt überhaupt nicht wieder. Ich

packe ihre Koffer aus. Beilchen? Ich finde keine. Woher der Beilchenduft? Puder, Kämmе, ihre ganze Wäsche. Wieviel Spitzen und die Hemden! Wie spinnwebedünn!

Pauline (von draußen): Was kramst du in meinen Sachen herum?

Heinz: Kuckuck!

Pauline: Ist das eine Beschäftigung für dich! Nur eine Kerze gibt es hier? Hättest für mehr sorgen können. Übrigens: wir werden hier zwei Tage bleiben müssen. Mach dich gefasst darauf. Der Posthalter meinte, solange noch Soldaten im Ort wären, bekämen wir unsere Pferde nicht wieder.

Heinz: Wann werden wir nach Paris kommen?

Pauline: Dieß Gejammer langweilt mich. „Wann werden wir nach Paris kommen?“ Habe ich die Franzosen hergestellt?

Heinz: Während du aus warst, habe ich dir die Schleife wieder an den Mantel genäht.

Pauline: Du nähst? Seit wann nähst du! Dafür habe ich dich nicht mitgenommen. Schlägst du wenigstens den Tisch zusammen. Vielleicht spürte ich dann, daß du da bist.

Heinz: Wie willst du mich?

Pauline: Meine Schuhe sind unbequem. Hilf sie aufschmüren.

Heinz (tut es): Geb ich mir nicht die größte Mühe! Was soll ich tun.

Pauline: Du bist Dein eigener Herr.

Heinz: Aber ich will nur für dich da sein. Erminnere dich doch . . .

Pauline: Keine Erinnerung! Ich lebe von heut auf morgen. Übrigens haben die französischen Marschälle viel schönere Uniformen als ihr Preußen! Welche verschwenderische

Goldstickerei! Überhaupt: morgen werde ich vielleicht auswärts dinieren. Vielleicht. Ich weiß es noch nicht. Der Marschall, der uns auf der Treppe begrüßte, hat sich erboten, mir seinen Koch zur Verfügung zu stellen. Das wäre mir in diesem elenden Hötel sehr erwünscht. . .

Heinz: Du willst von mir fort?

Pauline: Was sagtest du, wenn ich Marketerin würde. Jedes Regiment hielte mich wie eine Kaiserin! Nun, wie gefällt das Füßchen?

Heinz: Wie?

Pauline: Der Marschall bewunderte meine „kamelienweiße Haut“. Die Haare küßte er eins nach dem andern! Und du hältst den Fuß in der Hand, als wäre er ein Holzklotz! Rechne nicht mehr auf mich! Gute Nacht. Näh' brav weiter. Lieber Freund, wenn du bei mir bleibst, hast du kein Herz; ich liebe dich nicht mehr. (Ab.)

Heinz: Pauline! — Was soll ich überhaupt auf der Welt! Meine Uniform darf ich nie mehr anziehen. Vielleicht können mich die Türken gebrauchen. (Will fort. Louis Ferdinand erscheint in der Tür.) Prinz Ferdinand!?

Louis Ferdinand: Ruf meine Adjutanten! Wo ist Rositz? Ich habe jeden Weg verloren! Du verheimlichst etwas; wo sind meine Offiziere?

Heinz: Ich laufe.

Louis Ferdinand (hält ihn auf): Du würgst die Worte? Was verheimlichst du mir. Trägst du keinen Rock? Wo hast du deinen Säbel?

Heinz: Meinen Säbel.

Louis Ferdinand: Rede! (Heinz stürzt ab.) Wo bin ich? Marschieren? Meine Avantgarde kann das noch nicht sein. Was marschirt da? (Reißt ein Fenster auf, ruft:) Hallo! (Stugt.)

Bärenmützen? Bin ich wahnsinnig? Immer neue durchs Straßenlicht marschieren weiter ins Dunkel. Endlos, Bajonett an Bajonett. Karten heraus! (Beginnt Aufzeichnungen zu machen.) Ich will nach Rudolstadt in den Tanzsaal eine Meldung schleudern, die den Kriegsrat . . . Halt; eine Meldung? Unter Franzosen: allein? Defiliert nur, französische Gardes! Euer Erlebnis reicht nicht über Pyramiden und Sphinxen! Jetzt vorbei, unter meinen Blicken! Zur Seite Kavallerie? Wie Affen auf die Säule geklemmt. Bayreuther Dragoner: Es gibt ein Hohenfriedberg zu wiederholen! Und die Haubitz! wie poltern sie über das Pflaster. Vor der Artillerie haben zwei Kaiser gezittert! (Legt eilig die Karten zusammen.) Begreif ich dich, Gott? Auf alle Höhen preussische Kanonen! Louis Ferdinand wird euch empfangen mit den Donnern des letzten Gerichts! (Am Fenster.) Marschieren, immer noch marschieren! Marschieren! Seit Alexander dies „Marschieren“. In meinem Reich will ich nur große Gedanken besolden! Gedränge? Warum stockt alles? (Draußen plötzlich Totenstille.) Bleibt die Welt stehen?! (Ihm entfallen die Karten. Im Nebenzimmer Pauline, jubelnd: Napoleon!)

Pauline (stürmt aus dem Zimmer, will zum Ausgang laufen): Napoleon! (Bemerkt Louis Ferdinand, regungslos am Fenster.) Zu mir zurück. Ich wusste es. Glücklicherweise konntest du nicht sein; du gehörst doch zu mir. Oft habe ich dich gekränkt, wenn du nur an deine Soldaten dachtest. Aber, beim Himmel, in mir ist nichts als Liebe zu dir. Die Menschen haben mich vor dir schlecht gemacht. Trotzdem bist du jetzt hier. O Gott! Bist du denn: mein?! Mach was du willst mit mir. Mein! Mein! Für immer: mein! Du starrst aus dem Fenster? Hörst auf kein Wort? Von dir geht Kälte aus. Mein Ferd-

nand! Geliebter! Ich will dich!! Vielleicht bist du gar nicht zu mir gekommen? Lulu, kein Blick?

Louis Ferdinand (sieht an Pauline vorbei, leise): König! Mein König . . . (Ab.)

Pauline: Liebster Mensch! (In Verzweiflung am Boden, richtet sich auf; still:) Bin eben nur Fleisch. Fangen wir bei dem Marschall an.